

Kanton macht Auslegeordnung

MITTELSCHULE ft. Noch vor rund einem Monat habe er nicht daran gedacht, dass man den Ausbau der Mittelschulen nochmals grundsätzlich überdenken müsse, betont Regierungsrat Heinz Tännler in einem Interview mit unserer Zeitung. Bis Ende Jahr will er in Workshops mit Bau- und Bildungsdirektion, den Schulen, den Standortgemeinden sowie Kommissionspräsidenten eine Auslegeordnung machen und die Details abklären, um dann dem Kantonsrat eine Vorlage zu unterbreiten. «Der Fächer ist offen, alles ist möglich», sagt Tännler.

21

«Der Stopp macht sich bezahlt»

MITTELSCHULEN In der Standortfrage soll es eine Auslegeordnung geben. Und schon Ende Jahr neue Lösungsvorschläge – womöglich sogar billigere.

INTERVIEW FREDDY TRÜTSCH
freddy.truetsch@zugerzeitung.ch

Wo sollen neue Mittelschulen im Kanton gebaut werden? In Menzingen und Zug, wie eigentlich schon fast beschlossen? Oder doch im Chamer Röhrliberg, wo der Meinungswandel eines Landbesitzers die vor Jahren favorisierte Lösung nun plötzlich doch ermöglichen könnte? Diese Fragen treiben derzeit die Politik um – und sorgen in der Baudirektion für einige Hektik. Das Dossier «Ausbau der Mittelschulen», das für die politische Diskussion im Kantonsrat praktisch bereitliegt, soll vorerst zurückgestellt werden – bis neue Fakten auf dem Tisch liegen. Zu diesem Schluss ist der Regierungsrat dieser Tage gekommen.

Heinz Tännler, es ist ganz schön was los in der Baudirektion?

Heinz Tännler: Ja richtig, bei uns läuft viel. Wir haben nach dem Verhandlungserfolg mit dem Landeigentümer im Röhrliberg neue Verhältnisse. Die Ausgangslage für den Ausbau der Mittelschulen hat sich deshalb und mit den zwei eingereichten Motionen völlig verändert. Im Sinne der Sache müssen wir nochmals über die Bücher.

Und jetzt wird alles auf den Kopf gestellt. Kein einfacher Entscheid, oder?

Tännler: Wir haben den Prozess auf einer klaren Ausgangslage und politischen Entscheidungen in Gang gesetzt. Trotzdem wäre es falsch, wenn man sich neuen

Erkenntnissen verschliessen würde. Es ist eine Frage der Flexibilität, und gegenüber den Mitarbeitern braucht es Überzeugungsarbeit, denn sie haben schliesslich drei bis vier Jahre an diesen Projekten gearbeitet.

Und wie haben Sie reagiert?

Tännler: Nach intensiven Diskussionen mit Verständnis. Es ist weder das Interesse der Baudirektion noch des Regierungsrates, in Sturheit zu verfallen und



«Ja, bei uns läuft wirklich viel.»

HEINZ TÄNNLER,
ZUGER BAUDIREKTOR

allenfalls die ganze Mittelschulerweiterung zu gefährden. Mit Veränderungen muss man rechnen und sie als Herausforderung ansehen. Wir bauen ja nicht für die Baudirektion. Wir führen aus, was Regierungs- und Kantonsrat beschliessen.

Hand aufs Herz, haben Sie vor einem Monat mit einer solchen Wende gerechnet?

Tännler: In keiner Weise, denn es gab ja auch keinen triftigen Grund dafür. Als wir vom Meinungswandel des Grundeigentümers erfahren haben, nahmen wir Kontakt mit ihm auf – und dies in Absprache mit dem Regierungsrat. Und siehe da, die Verhandlungen führten zu

einem positiven Ergebnis. Es wäre doch fahrlässig gewesen, wenn wir vor diesen neuen Entwicklungen die Augen verschlossen und Verhandlungen verweigert hätten. Zudem handelt es sich beim Röhrliberg um einen Standort, der schon 2004 in den Richtplan aufgenommen worden war.

Trotzdem decken die Alternativen Sie mit Vorwürfen ein. Sie sind der Meinung, der Baudirektor habe dem Druck nachgegeben.

Tännler: Solche Vorwürfe weise ich zurück. Wir handeln vielmehr sehr verantwortungsvoll. Es ist kein Alleingang der Baudirektion, sondern der Regierungsrat trägt diese neue Entwicklung mit. Es geht um die Sache, und selbst Menzinger Kantonsräte unterstützen unser Vorgehen, eine Auslegeordnung zu machen. Ihre Motion schlägt genau diesen Weg vor. Das nenne ich konstruktiv zu einer Lösung beitragen. Auf stur zu schalten hat sich noch selten bezahlt gemacht. Wir wählen nicht den Weg des geringsten Widerstandes, um dann zu scheitern.

Eine zweite Motion verlangt einen grundsätzlichen Marschhalt. Ist das richtig?

Tännler: Was wir sicher nicht wollen, ist eine Schulraumnot. Deshalb gilt es nun, die beiden Motionen so schnell wie möglich zu behandeln. In der Beantwortung beschränken wir uns aber auf den Ablauf.

Wie geht es danach weiter?

Tännler: Das kann zum Beispiel bedeuten, dass wir in breit abgestützten Workshops mit Vertretern der Bildungs- und Baudirektion, der Schulen, der Standortgemeinden und mit Vertretern der relevanten Kommissionen eine Auslegeordnung machen, um danach einen Lösungsvorschlag präsentieren zu können. Der Anspruch ist, Ende dieses Jahres dem Kantonsrat mit einer Vorlage aufzuzeigen, wie wir die Mittelschulen ausbauen wollen.

Und wie kann ein solcher Vorschlag aussehen?

Tännler: Das ist völlig offen.

Auch dass es bei der bisherigen Schulraumplanung bleibt?

Tännler: Ja, auch das kann es heissen. Aber vielleicht halten wir nur teilweise an den Projekten Zug Luegeten, Hofstrasse und Menzingen fest. Oder aber wir kommen zu neuen Erkenntnissen. Alles ist möglich.

Führen die zusätzlichen Abklärungen nicht zu einer Schulraumnot?

Tännler: Grundsätzlich können wir mit den Provisorien genügend Schulraum anbieten. Jetzt klären wir zusätzlich ab, ob wir diese sofort bauen müssen oder ob zugemietete Räume in der Techniker- und Informatikschule vorerst als Alternative genügen.

Somit sind auch Sie für einen generellen Stopp?

Tännler: Es macht Sinn. Es bringt nichts, wenn wir jetzt Teile der Ausbauten in die politische Diskussion bringen, bevor wir die vielen Folgefragen nicht geklärt haben. Wir wollen auch verhindern, dass der Kanton mit dieser Frage gespalten wird.

Das heisst, es wird auch gefragt, was mit der Shedhalle, mit der Athene oder dem Theilerhaus passiert, wenn die Fachmittelschulen zum Beispiel nach Cham gezügelt würden?

Tännler: Auch das wird hinterfragt werden müssen.

Aber das kostet laut Opposition viel mehr Geld?

Tännler: Es kann auch das Gegenteil behauptet werden. Wenn wir die Auslegeordnung machen und zu einem konstruktiven Ergebnis kommen, dann haben wir am Schluss mehr Alternativen, die sich möglicherweise auch kostenmässig positiv auswirken.

Zuger Zeitung

12.4.12